

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N: 80.

Freitag den 13. October

1871.

Wegen Reinigung der Lokalitäten bleibt das hiesige Königl. Gerichtsamt künftigen Sonnabend den 14. October d. Js. geschlossen.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 11. October 1871.
Leonhardi.

Tagesgeschichte.

Dresden, 9. October. Das „Dresdner Journal“ meldet amtlich die Ernennung des geh. Justizrath Abeken zum Minister der Justiz.

Dresden. Beim königlichen Justizministerium sind Beschwerden darüber erhoben worden, daß in einzelnen Fällen den Gefangenen die Hälfte des Arbeitsverdienstes nicht ab- oder zugerechnet worden ist. Es wird deshalb in der neuesten Nummer des Justizministerial-Blattes mittelst Generalverordnung sämtlichen Untergerichten die Vorschrift, daß den Gefangenen die Hälfte des Arbeitsverdienstes bei den sie treffenden Untersuchungskosten in Anrechnung zu bringen ist, zu strengster Befolgung in Erinnerung gebracht, dabei aber noch weiter verordnet, daß die Arresthausinspectoren und Wachtmeister auf den für jeden Gefangenen zu den Acten zu gebenden Arresthausliquidationen den Betrag der den betreffenden Gefangenen zukommenden Arbeitshälften notiren, damit die Sportelofficianten bei Einziehung der Untersuchungskosten die nothwendige Verabzugung nicht übersehen. — In einer zweiten Generalverordnung werden die Gerichtsämter auf § 16 des Reichstagswahlgesetzes aufmerksam gemacht, laut welchen nur die Kosten für die Druckformulare zu den Wahlprotocollen und für die Ermittlung des Wahlergebnisses vom Staate, alle übrigen Kosten aber von den Gemeinden zu tragen sind.

Es wird noch häufig viel Mühe und Zeit darauf verwendet, die mit der Post zu versendenden Packete ohne Werthangabe und die zugehörigen Begleitbriefe zu versiegeln. Nach den bestehenden Bestimmungen brauchen jedoch die Begleitbriefe zu gewöhnlichen Packeten überhaupt nicht versiegelt sein. Auch bei fest verklebten, gehörig verschürzten, gut vernähten Packeten, vernagelten Kisten, verschlossenen Koffern u. dergl. ist eine Veriegelung nicht nothwendig. Dagegen ist es wichtig, daß alle Packete mit der vollständigen Adresse signirt werden, damit, wenn sich bei der Beförderung Packet und Brief trennen sollten, die Ueberkunft des Packets auch ohne den Begleitbrief gesichert ist.

Am 8. d. (Sonntag) Abends ereignete sich bei Gelegenheit einer im Mayerischen Gasthose zu Dorf Bärenstein abgehaltenen Tanzmusik der Unfall, daß durch Bruch eines Tragebalkens der Boden des hintern Saaltheiles nachgab und sammt den darauf befindlichen Personen in den Keller darunter versank. Es gab ein grauenvolles Durcheinander, und die Gefahr war groß, da natürlich Balken und Bretter den Hinabgefallenen nachstürzten. Glücklicherweise hört man nichts von ernsthaften Verletzungen und kamen die Meisten mit dem Schrecken und zerrissenen Kleidern davon.

In Plauen ist am 7. October der Grundstein zu der das Thal der Eyra überspannenden Eisenbahnbrücke gelegt worden, welche einen Theil der zu erbauenden Eisenbahn Plauen-Delsnitz bilden wird. Diese neue Bahn wird der Stadt Plauen eine directe Verbindung mit Böhmen verschaffen.

Leipzig, 7. October. Heute Abend 8 Uhr wurde der hiesige Markthelfer Carl Friedrich Naumann aus Sommerfeld, welcher am 9. April d. J. den Versuch gemacht hatte, mittelst in Braumbier gemischtem Chankalium seine Frau zu tödten, vom Schwurgericht wegen Mordversuchs zu zwölf Jahren Zuchthausstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Freiberg, 8. October. Einem hiesigen, ohnweit des Bahnhofes und des Gasthofes „zum deutschen Hause“ wohnhaften Geschäftsmann ist vor wenigen Tagen in den Abendstunden, während welcher er abwesend war von seiner Wohnung, die Geldkassette mit ziemlich ansehnlichem Inhalte — man sagt über 3½ hundert Thaler — gestohlen worden. Die leere Kasse ward andern Morgens in der Nähe aufgefunden; die bis jetzt angestellten Nachforschungen nach dem entwen-

deten Gelde und dem Thäter aber haben noch zu keinem Resultate geführt.

An einer gefährlichen Stelle in Lommaßich brach am 7. d. Mts. Abends gegen 11 Uhr in einer Scheune, welche an das Haus des Sattlermeisters Scheibe am Hain'schen Thore angebaut war, Feuer aus. Die mit vollständiger Ernte angefüllte Scheune stand plötzlich in Flammen, doch gelang es der raschen, thätigen Hilfe der Feuerwehr, den Feuerheerd auf dieses eine Gebäude zu beschränken. Als man sich aber früh ½ 2 Uhr anschickte, diese Brandstätte zu verlassen, ertönte zum zweiten Male wieder ein Feuerruf, und es brannte wieder eine Scheune, und zwar die, ganz in entgegengesetzter Richtung der Stadt gelegene Scheune des Bäckermeisters Heinrich Kühne am Franemmarkt. Die mit vollständiger Ernte angefüllte, jedoch zum Glück etwas isolirt von dem Gehöfte des Calamitosen gelegene Scheune bildete ein großes Flammenmeer, doch war die Stadt weniger bedroht. Bei beiden Scheunen hat man frisch gemachte handgroße Löcher bemerkt, durch welche vermuthlich die Brandlegung bewirkt worden ist. Ganz wahrscheinlich sind beide Brände durch ein und dasselbe Subject bewirkt worden.

Aus Zwickau berichtet das „Zw. B.“: Am 4. d. M. früh ist der 36 Jahre alte Bergarbeiter Friedrich Wilhelm Wagner, wohnhaft in Planitz, verheirathet und Vater von 4 Kindern, in dem Sarfert'schen Steinkohlenwerke, als er eben seine Arbeit hat beginnen wollen, von einer unversehends herabfallenden bedeutenden Kohlenmasse verschüttet worden, so daß sein Tod durch Erstickung erfolgt ist. Eine Schuld am Unglücke trifft Niemanden. — Sonnabend in der 12 Stunde, als zwei hiesige Bürger den Rosenweg passiren wollten, hörten sie entferntes Gewimmer, eilten darauf zu und fanden an einem Baum erhängt einen Mann, den sie sofort abschnitten und dadurch dem Leben erhielten. Derselbe war vollständig durchnäßt und hat später auf der Polizei, wohin er gebracht, angegeben, daß er schon zuvor in den großen Teich gesprungen, um sich zu ertränken, sei aber wieder ans Ufer geschwommen. Der Lebensmüde soll ein Tischlermeister aus Frankfurt a. M. sein und dürften zurückgekehrte Vermögensverhältnisse als Motiv seiner That gelten.

Das sächsische Ministerium des Innern veröffentlicht die Verordnung, die Einberufung des Reichstages betreffend: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen etc. etc. verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung des Deutschen Reiches, im Namen des Reiches, was folgt: Der Reichstag wird berufen, am 16. d. M. in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zwecke nöthigen Vorbereitungen. Urkundlich unter Unserer Höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insignel. Gegeben Baden-Baden, den 2. October 1871. (gez.) Wilhelm. (gez.) von Bismarck.

Der Kaiser und Fürst Bismarck sind wohlbehalten in Berlin angekommen. Die Winterreise kann nun beginnen. Wir wollen andächtig lauschen, damit uns nichts entgeht. Das Erste, womit sich der Kaiser nach seiner Rückkehr beschäftigt hat, ist die Eingabe der deutschen Bischöfe, über die er sich dem Vernehmen nach günstig ausgesprochen haben soll, betonend, daß er Frieden haben wolle auf religiösem Gebiet und keinen Streit mit den Bischöfen.

Aus Miskowitz, 4. October, wird der „Bresl. Btg.“ der folgende unerhörte Fall berichtet: Gestern wurden Seitens der russischen Grenzbehörde in Modrzejow an den hiesigen Auswechslungscommissar, Bürgermeister Koge, sieben Bergleute, sämtlich aus Freiberg in Sachsen, ausgeliefert. Die Leute befinden sich, wie wir vorausschicken, sämtlich im Besitze vorschriftsmäßiger Auslandspässe, auf Grund deren sie in Wiliczla in Galizien Arbeit gesucht, jedoch nicht gefunden hatten. Dieselben beabsichtigten aus diesem Grunde bei einer der

hiefigen Gruben Arbeit zu nehmen und suchten sonach auf kürzestem Wege am 24. August die Preussische Grenze zu erreichen. In der Hoffnung, den Weg abzukürzen, verließen sie kurz vor der Brücke bei Slupna die Landstraße und gelangten zu einem Wässerchen, über welches ein Holzstamm geworfen war, mittelst dessen sie das jenseitige Ufer und unbewußt das gelobte „Rußland“ erreichten. Dort wurden sie sofort, weil ihren Pässen das Visum des Russischen Gesandten mangelte, von einer Anzahl Grenzkosaken festgenommen und nach Bendzin transportirt, woselbst sie in ein feuchtes, kaltes Gefängniß gesperrt wurden. In diesem Gefängniß haben unsere Landsleute ohne gehört zu werden, bis zum 2. October, also 40, sage vierzig Tage zugebracht und während dieser Zeit keine andere Kost als Wasser und Brod erhalten. Am 2. October wurden sie unter militärischer Bedeckung bis Modrzejow transportirt, dort über Nacht wiederum eingesperrt und heute, von Geld und Lebensmitteln entblößt, nach Miskowiz ausgeliefert, woselbst der eine derselben sofort ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Derselbe, (Bergmann Hermann Drechsler aus Freiberg) ist heute im hiesigen Stadtlazareth verstorben. Er hinterläßt Frau und Kinder. — Wir glauben uns jedes Commentars enthalten zu dürfen und fragen nur einfach, ob es nicht an der Zeit sein dürfte, gegen ein solches Verfahren mit Repressalien zu antworten. Unter allen Umständen dürfte es Pflicht der Deutschen Presse sein, auch in dieser Beziehung für Deutsche Ehre und Deutsches Recht einzutreten.

„Der Papismus innerhalb der protestantischen Kirchen“, so lautete das Thema in der 2. Versammlung des Protestantentags zu Darmstadt. Die Zielscheibe war also das Kirchenregiment, dem der Vorwurf gemacht wurde, daß es seit 50 Jahren dem Gemeinerechte Scheinconcessionen gemacht habe, allein dieselben seien keineswegs die Morgenröthe der Freiheit, sondern nur Fallstricke der kirchl. Versuchung. Das Kirchenregiment in Mecklenburg und Hessen-Darmstadt, die Consistorien fast aller preussischen Provinzen, der Berliner Oberkirchenrath: sie alle müssen es sich nun gefallen lassen, als Collegen des heiligen Vaters in Rom betrachtet zu werden. Professor Baumgarten, der es übernommen hatte, die protestantischen Päpste in Anklagestand zu versetzen, gab in seinem Vortrag die Illustrationen zu dem Beschluß, in welchem die Versammlung ihre Ansicht zum schließlichen Ausdruck brachte. Dieser lautete so: „Die enge, kleinliche und die Gewissen bedrückende Handhabung des Kirchenregiments in den deutschen protestantischen Landeskirchen ist unserer großen Zeit unwürdig und steht im Widerspruch mit der errungenen Einheit des deutschen Volkes und mit den Aufgaben des deutschen Reiches. Die deutsche Nation verlangt vielmehr eine deutsche Volkskirche, welche in Gewissenssachen auf alle staatliche Zwangshülfe verzichtet, das kirchliche Leben der Gegenwart nicht mit Bekennnissen der Vergangenheit knechtet, die Berechtigung in den Gemeinden nicht nach äußeren Zeichen der Kirchlichkeit bemißt, den verschiedenen religiösen Ueberzeugungen und der wissenschaftlichen Forschung volle Freiheit gewährt und alle die umfaßt, welche Jesus Christus als das wahre geistige Haupt der Kirche und als das höchste Vorbild des religiösen und sittlichen Lebens verehren.“

Rußland. In den 38 großrussischen Gouvernements giebt es nur 10,091 Schulen, aber 140,855 Schenken, in den 9 westlichen Gouvernements 1991 Schulen und 38,781 Schenken, in den 3 baltischen Gouvernements 1969 Schulen und 6497 Schenken. In Großrußland kommt auf 4871 Einwohner eine Schule, eine Schenke aber auf 346 Einwohner; in Westrußland eine Schule auf 3403 und eine Schenke auf 277 Einwohner, in den Dniepropvinzen eine Schule auf 914 und eine Schenke auf 277 Einwohner.

Zwei Wittwen.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Ja, Sie haben wirklich das Unmöglichste möglich gemacht!“ ließ sich jetzt die alte Tante vernehmen, die sich freute, trotz ihres Schläfchens, den Faden des Gesprächs so rasch aufgefunden zu haben, „wenn ich an den Stolz meines Veters, des seligen Herrn Barons denke, und wie Sie Alles so geschickt eingefädelt und —“

„Wie klingt das nüchtern und prosaisch!“ unterbrach sie die Baronin, die mit leichtem Stirnrunzeln auf das Geschwäg der alten Frau gehört, und nicht ohne Schärfe setzte sie hinzu: „Nein, liebe Tante, lassen Sie mich lieber selbst erzählen von meiner Jugendliebe, meinen jahrelangen Kämpfen und meinem endlichen Glück!“ und sich nur zu dem Anwalt wendend, begann sie:

„Als zweijähriges Kind kam ich mit meinem Vater in dies Schloß; der einzige Sohn des Barons war einige Jahre älter als ich, trotzdem genoßen wir einen und denselben Schulunterricht, weil der kleine Edmund nur durch meine Theilnahme zum Lernen aufgeschachtelt wurde; kein Wunder —“

Da klorrte auf einmal ein Eisen in den Kamin, daß die Flammen hellaufloderten und die alte Tante einen lauten Schrei ausstieß. Alle blickten auf die Ursache dieser Störung. Es war Vetter Hugo, der mit einer zornigen Bewegung die Zange in die Kohlen geworfen hatte und jetzt ohne weitere Erklärung hastig das Zimmer verließ.

Die Baronin schien den Vorfall nicht zu beachten; sie blickte nur mit einem feinen Lächeln ihrem Vetter nach und fuhr dann ruhig fort:

„Edmund war eine stille, träumerische Natur, die sich förmlich hilfsbedürftig an mich, das schwache, junge Mädchen, anschmiegte.

Es war ein Unglück für mich und raubte mir die harmlose Frische der Jugend, denn je weiblicher das Wesen Edmunds, je mehr kam in mich ein männlicher, entschlossener Zug, der mich aus den Reihen der schwachen, alles duldbenden Frauen hinausgestoßen hat.“

Der Anwalt blickte lächelnd auf die zarte, liebliche Gestalt, die mit ihren weichen, zierlichen Formen etwas echt Frauenhaftes hatte; er wollte Etwas entgegenen, aber jetzt sah er in das Antlitz der Baronin und er verstummte doch. — Auf dem beweglichen Antlitz dieser Frau prägte sich ein harter, fast dämonischer Zug aus, ihre feinen Lippen waren zusammengepreßt und um den geschlossenen Mund spielte ein schonungsloses, beinahe grausames Lächeln. — Und wie sie dort saß, mit dem schwarzen Haar und den dunkel glühenden Augen, hatte ihre Schönheit jene wunderliche Mischung, die uns Entsetzen und Bewunderung zugleich einflößt.

Die Baronin mochte selbst fühlen, daß sie sich von ihrem heißer rollenden Blute hatte hinreißen lassen; sie streifte mit dem gestickten Tischtuch über ihr Antlitz, und wie leichte Sommerwolken vor der Sonne verschwanden diese Schatten. Um den Eindruck vollends zu verwischen, den ihre zu große Lebhaftigkeit hervorgebracht, stand sie auf, klingelte nach dem Thee und sich an Steinfeld wendend, sagte sie freundlich:

„Sie lieben ja auch dies wunderliche Getränk!“

„Gewiß, Frau Baronin,“ bestätigte dieser, „denn es läßt sich bei ihm erst lieb und traulich plaudern.“

„Und wie undankbar, dies Geplauder dann „Theegechwäg“ zu nennen,“ meinte die Baronin, „als ob bei Bier und Wein Klügeres gesprochen würde.“

Steinfeld lachte. „Gewiß ist das Wort „Theegechwäg“ eine boshafte Erfindung von uns Männern, weil der Thee nur in Gesellschaft von Damen Reiz und Geschmack gewinnt und so —“

„Das „Geschwäg“ sich erst mit dem „Thee“ verbindet, habe ich recht gerathen?“ fragte die Baronin. „Doch da kommt schon die schönere Hälfte des häßlichen Wortes, für die andere Hälfte lassen Sie uns Frauen ebenfalls sorgen, nicht war, liebe Beate?“ wandte sich die Baronin in schalkhafter Laune an die alte Frau.

„Das kann ich nicht, hab' ich doch selbst keine Hälfte bekommen und bin unverheirathet geblieben,“ gab diese zur Antwort.

Steinfeld und die Baronin stimmten in ein herzliches Gelächter ein; selbst der alte Wiedebach verzog sein finstres, durchsichtiges Gesicht und stieß einen rauhen Ton hervor, der seine behagliche Stimmung bekunden sollte; aber die Tante blickte ganz dummfelig und verwundert drein; sie hatte auf das vorhergegangene Gespräch nicht geachtet und nur den Gedanken einer alten Jungfer, die sich doch nur um gescheiterte Heiraths- und Lebenshoffnungen drehen, Ausdruck verliehen.

Die Baronin machte jetzt mit einer Anmuth und Liebendwürdigkeit die Wirthin, daß der junge Anwalt jenen bei der Erzählung zum Vorschein gekommenen dämonischen Zug nur für eine flüchtige Erregung des Augenblicks halten konnte.

„Sie wollten ja aber von dem jungen Herrn Baron erzählen, theure Cousine,“ begann die Tante wieder, der das Lachen doch empfindlich sein mochte und die das Gespräch auf ein anderes Feld lenken wollte.

„Ich weiß nicht, ob ich es noch wagen soll, Ihnen ein Bild jener Tage anzurollen, das mich bei Ihnen leicht in ein schiefes Licht bringen könnte,“ sagte die Baronin nachdenklich.

Der junge Anwalt fühlte sich von diesen Worten wunderbar berührt; so legte die schöne Frau doch Werth auf seine Meinung und bewies damit wieder, was ihm bereits bei manch' anderer Gelegenheit klar geworden, daß die Baronin ihm ein höheres als gewöhnliches Interesse schenke. Er hätte laut aufjubeln mögen und sagte im herzlichsten Ton:

„Seien Sie außer Sorge, Frau Baronin! ich habe Sie bereits längst schätzen und hochachten gelernt und könnte durch nichts mehr an Ihnen irre werden.“

Die Augen der Baronin glänzten, sie blickte zärtlich zu dem jungen Manne hinüber und sagte rasch:

„Vielleicht kommt die Stunde, wo ich Sie beim Wort nehme. Nun kann ich ohne Rückhalt erzählen,“ fuhr sie lebhaft fort, „und ist es auch so besser, wenn Sie von mir selbst mein abenteuerliches Geschick, meine Kämpfe und Schmerzen hören, da vielleicht doch schon manch' dunkles, wie immer entstelltes und übertriebenes Gerücht zu Ihnen gedrungen.“

„Nein Frau Baronin, ich weise solchem Klatsch die Thür, ich lasse mir die nicht verleunden, die ich liebe!“

Steinfeld erröthete über sein unbedachtes Wort; aber die Baronin schien nicht darauf geachtet zu haben und begann von Neuem ihre Erzählung:

„Der alte Baron litt an einer tiefen Schwermuth, ich habe ihn nie lächeln sehen; seine Frau war bald nach der Geburt Edmunds gestorben und der Baron hat diesen Schmerz nie überwinden können. In der Familie ging die Sage, daß niemals die Besitzungen des Hauses in gerader Linie forterben könnten. Ein Aldenhofen soll einst im Kriege seinen jüngern Bruder, der sich zu ihm geflüchtet, dem Feinde verrathen und ausgeliefert und dieser vor seinem Tode den Fluch ausgestoßen haben, daß niemals die ältere Linie einen männlichen Erben besitzen solle. Sehen Sie, lieber Steinfeld, da haben Sie den Vorwurf zu einem Gedicht,“ wandte sich die Baronin zu dem jungen Anwalt, „denn seit fünf Generationen hat sich dieser Fluch erfüllt und die Besitzungen der Aldenhofen sind immer an den jüngern Bruder übergegangen, — ich halte es freilich für bloßen Zufall.“

„Kennen Sie nicht das Dichterwort,“ entgegnete Steinfeld, „Nichts ist Zufall — und warum sollte nicht ein auf's Höchste angespannter Wille selbst übers Grab hinaus seine Wirkung üben können?“

Die Baronin schüttelte das Haupt.

„Auch Sie verleugnen nicht den Dichter und sind zu Träumereien geneigt; ich meine aber, ein Mensch, der schwach genug ist, einer Gefahr zu unterliegen, dessen Fluch kann auch keine große Wirkung üben,“ sagte sie nicht ohne Hochmuth und fuhr dann lebhaft fort: „Allerdings fände ich es prächtig, wenn wir auf Jemand, der uns elend und tückisch verrathen, unsern Fluch schleudern könnten, und Dämonen darauf hören und ihn vollziehen müßten!“ und wieder leuchteten ihre Augen unheimlich auf; aber im nächsten Augenblicke zog sie das Ganze in einen Scherz. „Was schwache ich da für Thorheiten! Ich bin überzeugt, diese Sprossen eines alten Geschlechts tödtete, wenn nicht noch ein anderer Umstand, nur die Furcht und der Glaube an diesen Fluch. Auch der alte Baron hielt Edmund schon für einen Verlorenen und gab ihn auf; er kümmernte sich äußerst wenig um seine Erziehung und ließ ihn treiben, was er wollte, in der Ueberzeugung, daß in Edmund doch nicht ihm ein künftiger Erbe heranwachsen würde. Der arme Junge würde völlig vernachlässigt worden sein, wenn sich nicht mein Vater seiner angenommen hätte. Ebenso wie der Baron meinem Vater die alleinige Verwaltung der Güter übertragen, überließ er ihm auch jetzt die Erziehung seines Sohnes. Edmund konnte für seinen Vater keine Zuneigung haben, ja er fürchtete den kranken, ewig schwermüthigen Mann, der ihn mit der größten Kälte und Gleichgültigkeit behandelte, und desto mehr schloß er sich an Dich an, Vater,“ wandte sich die Baronin zu dem alten Wiedebach, „Dein Laboratorium mag dazu nicht wenig beigetragen haben.“

„Ja, ich würde den Jungen manchmal gar nicht los,“ brummte der Alte, der eine gewisse Unruhe über die Erzählung seiner Tochter nicht verbergen konnte und es nicht gern zu sehen schien, daß sie überhaupt vergangene Zeiten zu berühren wagte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Gablonz in Böhmen geht dem „Ch. Tzbl.“ folgende Mittheilung zu: Gestern Morgen 4 Uhr brannte die in Eisenbrod gelegene Liebesche Spinnerei, die ca. 1000 Arbeiter beschäftigt, nieder. Der Brand soll durch nachlässiges Einölen der Maschine entstanden sein, die heißgegangen und die nahegelegende Wolle entzündet hat.

* Ein Memoire des Seine-Präfecten giebt einige Mittheilungen über den Stand des Unterrichtswesens in Paris. Nach den letzten statistischen Aufnahmen (von 1866) beträgt die Zahl der Kinder im Schulalter etwa 260,000. Die öffentlichen Schulen wurden von nicht ganz 90,000 Kindern besucht; die Zahl der Kinder, welche im elterlichen Hause oder in den freien Schulen ihren Unterricht empfangen, ist auf 110,000 veranschlagt; bleiben 60,000 Unglückliche, welche den Unterricht entbehren. Es existiren nur 201 öffentliche Anstalten. Der Präfect verlangt 1,200,000 Frs., um diese traurigen Zustände zu verbessern, offenbar eher zu wenig als zu viel. Ob es in den anderen großen französischen Städten besser aussehe mag!

* Vor einiger Zeit starb der Besitzer eines Gutes in Ostpreußen im hundertunddreißigsten Lebensjahr. Der Verstorbene erfreute sich stets der blühendsten Gesundheit, war 6 Fuß 1 Zoll groß und diente König Friedrich dem Großen als Leibjäger. Der Sohn dieses alten Herrn lebt gegenwärtig noch auf dem Gute seines Vaters und ist jetzt 109 Jahre alt. Derselbe macht täglich noch größere Promenaden, kann ohne Brille lesen und ist ein heiterer Gesellschafter. Der Neffe dieses Greises, dem das „Pr. Tzbl.“ diese Notiz verdankt, ist Beamter an der königlichen Ostbahn und 72 Jahre alt, was ihn aber nicht verhindert, seinen schweren Nachtdienst in der Expedition auf das Pünktlichste zu verrichten. Derselbe hat mit seiner Frau 21 Kinder, 16 Knaben und 5 Mädchen. Einfache naturgemäße Lebensweise hat das glänzende Resultat eines langen Lebens bei dauernder Gesundheit zu Stande kommen lassen.

* Blätter aus Batavia schildern eine entsetzliche Naturbegebenheit, die sich auf der im malayischen Inselmeer, 50 Meilen nordöstlich von Celebes, gelegenen Insel Tagolanda zugetragen. Der dortige, seit langer Zeit ruhende Balcan Burrang hatte nach einem vorhergegangenen Erdbeben, das an sich schon bedeutende Verwüstungen angerichtet, wieder zu speien angefangen. Sein Ausbruch war ein überaus heftiger. Unter dumpfrollendem, weithin auf den Nachbarinseln hörbarem Getöse hatten sich mehrere Krater zugleich geöffnet, das Meer war plötzlich in die wildeste Aufregung gerathen und als Folge davon eine wohl 40 Ellen hohe Wasserwoge mit rasender Schnelligkeit herangewälzt gekommen, auf ihren Weg Menschen, Häuser und Thiere von der Oberfläche der Insel weglegend. Aus jedem Krater qualmten ungeheure von electrischen Flammen durchleuchtete Rauchsäulen, in deren Umhüllung glühende Felsstücke u. hoch in die Luft geschleudert wurden. Um den Berg herum bildeten sich tiefe Erdriße, an anderen Stellen häuften sich die ausgeworfenen Lavamassen zu thurm hohen Hügel. Auch wurde während dieses Kreißens des Erdinnern ein kleines Eiland aus dem Meer emporgehoben. Bei der Ueberfluthung kamen 416 Menschen ums Leben, jedoch die Insel jetzt ganz menschenleer ist.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 19. Trinitatis-Sonntag

Vormittags 1/29 predigt:

Nachmittags:

Herr Pastor Schmidt.

Herr Vikar Thümmler.

Auction.

Heute Freitag, den 13. October, sollen wegen Geschäftsaufgabe eines Hotels 50 bis 60 Stück Federbetten mit oder ohne Ueberzug im Gasthof zum goldnen Löwen in Wilsdruff Vormittags von 10 Uhr an gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Aecht Halle'sche Schleifsteine,
" Steyermärker Futterklingen,
" Englische Anlagen desgl.,

empfehlen

Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Drathgewebe, Sand-Durchwürfe,
Drath- und Holz-Siebe,

auch werden dieselben billigt und prompt reparirt bei
Wilsdruff. Thomas & Sohn.

Physikats-Zeugniß

über den

G. A. W. Mayer'schen

Brust-Syrup.

Der mir zur Prüfung und Untersuchung übergebene weiße Brust-Syrup aus der Fabrik des Herrn G. A. W. Mayer zu Breslau besteht nur aus schleimführenden, vegetabilischen, in Zucker gekochten Substanzen. Sämmtlichen Bestandtheilen wohnt eine beruhigende, den Reiz der Schleimhäute mildernde Eigenschaft bei und ist er daher in jedem Lebensalter gegen katarthalische Beschwerden zweckmäßig zu verwenden.

Breslau.

Dr. C. W. Klose,

Rgl. Kreisphysikus und Sanitätsrath.
Ritter des rothen Adlerordens

Von dem G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Neugr. die Herren Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. C. Schmorl in Meissen.

20—30 Maurer und Arbeiter

gesucht bei ausdauernder Arbeit und hohem Lohn auf
Schloß Altfranken.

Bei dem Unterzeichneten ist täglich

fettes Schöpfenfleisch,

das Pfund 4 Ngr., zu haben.

Wilsdruff.

Ferdinand Wustlich.

Liedertafel.

Freitag, den 13. October d. J., Abends 8 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslocal.

Ballotage.

Bürger-Verein.

Nächsten Montag, den 16. October, Vereinstag.

Der Vorstand.



Hierdurch mache ich den geehrten Bewohnern Wilsdruff's und Umgegend bekannt, daß ich von jetzt an jeden Montag, Mittwoch und Freitag als Vote früh 6 Uhr nach Dresden, sowie Dienstags und Donnerstags nach Meissen fahre, mit dem Versichern, daß ich jeden Auftrag ehrlich und pünktlich erfüllen werde.

Wilsdruff, im October 1871.

Frau Gelhaar,
wohhaft: bei verw. Frau Hauptmann.

Wohnungsveränderung.

Meine Wohnung und Expedition befinden sich nicht mehr im Hause des Herrn Bretschneider am Kirchplatz, sondern im Hause des Herrn Buchdruckereibesitzer Berger, in der Nähe des königlichen Gerichtsamtes.

Wilsdruff, am 5. October 1871.

Adv. Heinrich Körner.

Reinwollene feinfarbige Kleider-Ripse, sowie Lama's
in bester Qualität, empfiehlt **Anna Beeger.**

Die auch in hiesiger Gegend so rühmlich bewährten und anerkannten priv. Specialitäten: **Dr. Borchardt's** Kräuterseife à 6 Sgr., **Dr. Suin de Boutemard's** Zahnpasta à 12 u. 6 Sgr., **Dr. Hartung's** Chinarinden-Oel à 10 Sgr., **Dr. Koch's** Kräuterbonbons à 10 u. 5 Sgr., **Dr. Hartung's** Kräuterpomade à 10 Sgr., **italien.** Honigseife à 5 u. 2½ Sgr. und **Prof. Dr. Lindes** veget. Stangenpomade à 7½ Sgr. sind acht und in bester Qualität vorrätig für **Wilsdruff** bei **August Wehner** neben Hrn. Bäckermeister Jllgen.

Winterröcke in großer Auswahl,
Joppen, Hosen, Westen, Knabenanzüge in den neuesten Stoffen
sind billigst zu haben bei
Moritz Welde in Wilsdruff.

Alle Sorten ff. Torten und Kuchen

zu Hochzeiten, Geburtstagen, Kindtaufen und sonstigen Festlichkeiten,
empfiehlt zur gütigen Beachtung. Geneigte Aufträge werden prompt und solid ausgeführt von

C. R. Sebastian.

Maas-Schöpsenfleisch, das Pfund 3 Ngr.,

verkauft

Fleischerstr. A. Schöne in Klipphausen.

Zur gefälligen (vorläufigen) Notiz.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich auch für diesen Winter die üblichen **Abonnement-Concerte** abhalten werde, doch aber nicht wie früher im Gasthof zum goldenen Löwen, da Herr Zehl für seine Privat Zwecke ein auswärtiges Musikchor engagirt hat. Das Nähere erlaube ich mir seiner Zeit durch persönliche Einladung und durch dies. Bl. zu bewirken.

Hochachtungsvoll **G. Günther.**

Bekanntmachung.

Braunkohlen sind stets im Ganzen und Einzelnen zum Verkauft; wenn es verlangt wird, werden sofort gleich Lotwys besorgt.

Wilsdruff, den 12. October 1871.

Heinrich Müller.

Lama

in doppelter Breite von 10 Ngr. an empfiehlt

Carl Kirscht, Wilsdruff.

Bitte um Beachtung!

Unter heutigem Dato empfiehlt sich der Unterzeichnete als Handelsmann und sieht einer geneigten Berücksichtigung hochachtungsvoll entgegen.

Wilsdruff, den 9. October 1871.

Herrmann Schöb, Händler.

NB. Billige, geschmackvolle Fassbutter, à Pfd. 10 Ngr., gute Tafelbutter, sowie auch Zwiebeln im Maas und Reihe, hält bestens empfohlen der Obige.

Wohnung: Badergäßchen No. 79, 1. Etage links.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Sattler zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten beim

Sattler Prietzel in Blankenstein.

**Neue Prat-Heringe,
Marinierte Heringe**

empfiehlt

Bruno Gerlach.

Restauration.

Nächsten Sonntag, den 15. October,

ladet zum

Guten Montag

freundlichst ein.

Morgen Sonnabend von Abends 6 Uhr an empfiehlt Karpfen, Hasen- und Gänsebraten.

Achtungsvoll

G. Günther.

Sonntag, den 15. October,

Casino in Hühndorf,

wozu ergebenst einladen

Die Vorsteher.

Sonntag, den 15. October,

Tanzmusik in Sachsdorf,

wozu freundlichst einladet

C. Keller.

Rathskeller Wilsdruff.

Heute Freitag Schlachtfest,

früh 9 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst und Gallertschüsseln, wozu ergebenst einladet

H. Major.



Vor längerer Zeit habe ich einen schwarzen Alpaccaschirm mit braunem Holzgriff verborgt, oder auch irgendwo stehen lassen. Um gefällige Rückgabe bittet

G. Günther, Musikdirector.